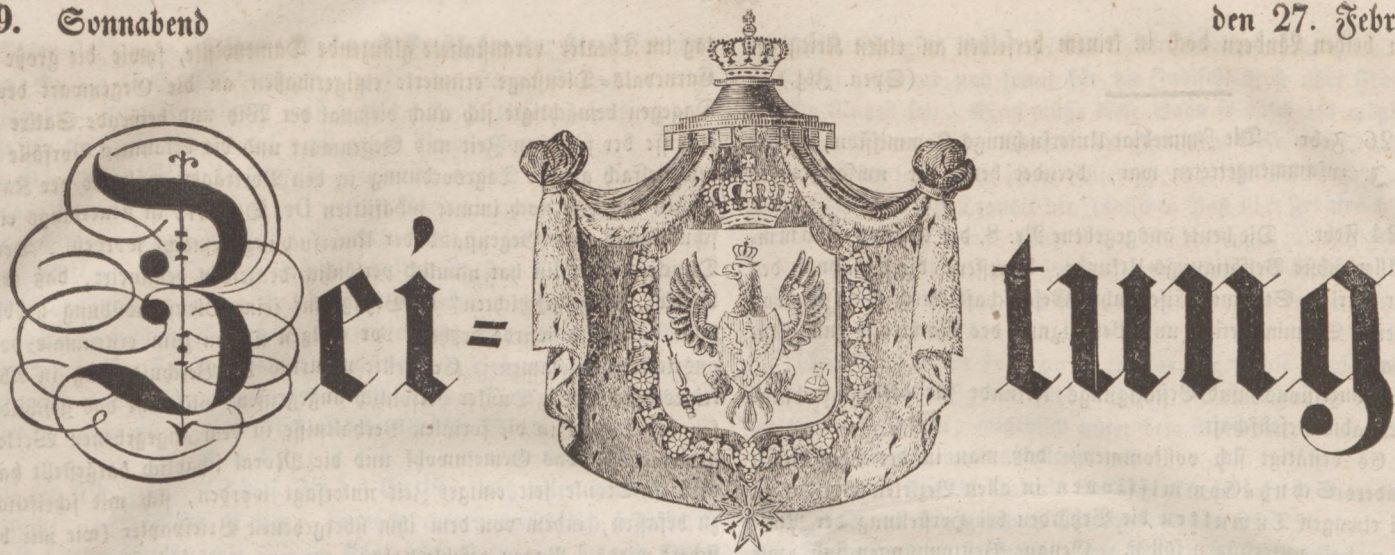




des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 25 Febr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Direktor des Herzoglichen Gerichts im Fürstenthum Sagan, Rittergutsbesitzer Grafen zu Dohna auf Nieder-Küpper, zum Landrath des Kreises Sagan, im Regierungs-Bezirk Kiegnitz; und den Land- und Stadtgerichts-Rath von der Trenck zu Elbing zum Rath bei dem Ober-Landesgerichte zu Marienwerder zu ernennen.

Der alte Haß zwischen Frankreich und England hat mit seinen Ursachen aufgehört. Die ganze Weltlage ist eine andere geworden. Aber eine Eifersucht existirt zwischen beiden Völkern in dem Grade, wie sie sonst kaum zwischen andern Nationen angetroffen wird. Beide stolz auf ihre Nationalgröße, auf die Aufgabe, welche ihnen die Vorsehung gestellt zu haben scheint, mit einer Verfassung ausgerüstet, die der Ausdruck ihres einheitlichen Volksbewußtseins ist, begegnen sie sich einander im hohen Selbstgefühl. Wären sie nicht gleich groß, wären sie einander nicht werth, so könnten sie sich unmöglich mit solcher Eifersucht beobachten. Die Eifersucht schließt den Haß aus; der Haß will vernichten, er hält die Gegner des Daseins nicht würdig; aber die Eifersucht achtet den Gegner, sie erzieht die Größe des Einen an dem Wettstreit mit dem Andern. Die geschichtliche Vergangenheit hat den beiden Völkern einen unterschiedenen Charakter aufgedruckt: dem Engländer eine gewisse Härte, Abgeschlossenheit, Unbeweglichkeit und Beharrlichkeit in der Verfolgung eigennütziger Interessen; der Engländer ist selbst in der Religion eigennützig, und die Absonderung der Stände, von denen jeder seinen ausschließlichen Vortheil mit Consequenz, und so lange es irgend möglich ist, erstrebt, hat sich in England schroffer, als anderswo, erhalten. Der Englische Charakter ist mehr oder weniger ein Grundzug aller Aristokratien, man halte daneben Sparta, Rom, Venedig. Die Engländer haben in ihren Reformen, seit der Emancipationsbill, in der Aufhebung grausamer und ungerechter Privilegien nicht sowohl der logischen Nothwendigkeit nachgegeben, ein Gesichtspunkt, der dem Deutschen wie dem Franzosen gleich sehr imponirt, sondern sie sahen die physische Unmöglichkeit, jene Ungerechtigkeit weiter bestehen zu lassen, und versprechen sich andere Vortheile von dem neuen Zustand der Dinge. Sir Robert Peel hat dies, in Betreff der Getreidezölle, deutlich genug an den Tag gelegt. Viele Dinge bestehen in England, welche die Kritik der Vernunft nicht im mindesten aushalten; sie bleiben aber so lange, bis der Ungeßüm der Agitation das Gegentheil ertrotzt. Diese Härte und Unbeugsamkeit, mit welcher Jeder seinen Vortheil erstrebt, hat aber dem Volke auch sein industrielles und kaufmännisches Uebergewicht gegeben. Der Franzose dagegen lebt in dem Ganzen und für das Ganze; seinen Vortheil, seinen Ruhm sieht er in der Größe der Nation, der er angehört, und vor welcher das Interesse seines Standes verschwindet; er lebt für das allgemein Vernünftige, für die Wahrheit und Wirklichkeit der vernünftigen und sittlichen Ideen. Und indem Millionen in einer Idee übereinstimmen, erlangt diese Idee eine ungeheure Kraft der Expansion; sie überschreitet die Grenzen des Vaterlandes, sie wird durch die ganze Welt hindurchgetragen. Es ist dies das wahrhafte, und im reinsten tiefsten Sinne so zu nennende Katholische in der Franz. Nation; Frankreich hat den wahrhaft katholischen (katholisch — allgemein) Gedanken einer allgemeinen Menschenverbrüderung, wie ihn die schönste Zeit der mittelalterlichen Kirche zu hegen schien, nie fallen lassen; Frankreich hat die Menschenrechte proclamirt, hat den Vorgang in allen sozialen Ideen.

Da beide Völker mit allen auswärtigen Nationen in der lebendigsten Beziehung stehen müssen, die Engländer, um in der ganzen Welt sich Märkte zu erwerben, die Franzosen, weil es ihre Natur erheischt, ihre sittlichen Ideen gemeinschaftlich zu machen, so ist ihnen nichts so drückend, als isolirt zu stehen, so ist unendlich reicher Stoff gegeben zu fortwährenden Reibungen. Ihren innersten Antrieb haben sie in dem unterschiedenen Charakter beider Völker: es treten freilich

noch andere Zufälligkeiten hinzu. Wer übersteht alle die Differenzen, die in Spanien, in Portugal, in Griechenland, in der Türkei, zwischen den diplomatischen Vertretern beider Nationen obwalten? In der Türkei verbindet sie freilich die gemeinschaftliche Sache gegen Rußland, und bringt ihre eigenen Differenzen mehr oder weniger zum Schweigen; aber in Griechenland, so wie in Spanien unterstützt die Französische und Englische Diplomatie unterschiedene Parteien. Es lassen sich in Spanien unter Andrem die besondern Bestrebungen Englands deutlich erkennen; sein wesentlichstes Interesse, was seine Aufmerksamkeit auf die Iberische Halbinsel lenkt, ist der Handel, dem es Spanien durch offene Begünstigungen, wie durch Schmuggel, tributär gemacht hat; die Progressisten (Espartero) hatten seinem Handel und seiner Schifffahrt bedeutende Zugeständnisse gemacht, die Moderados brachten sie nicht zur Ausführung. Um so weniger darf England den, mit den Moderados verbundenen, Einfluß Frankreichs weiter greifen lassen. Es könnte ruhig den Nachtheil mit ansehen, in welchen sich Frankreich selbst durch eine zu nahe Verbindung mit Spanien gebracht hat. Die Gefahr einer so engen Verknüpfung, wie sie die Heirath des Herzogs von Montpensier herbeigeführt hat, haben mehrere Redner in der Deputirten-Kammer deutlich herausgestellt, und wir glauben gewiß, daß die Französische Regierung selbst es dringend wünscht, durch die direkte Nachkommenschaft der Spanischen Königin aus großen Verlegenheiten für die Gegenwart und Zukunft herausgezogen zu werden. Frankreich ist durch sein Streben nach Einfluß auf die Nachbarländer verführt worden, sich mit Spanien viel zu genau einzulassen, und England könnte ihm diese Schwächung der eigenen Kraft und Unabhängigkeit sehr wohl hingehen lassen, wenn es nicht seine Handelsinteressen zu sehr gefährdet sähe, wenn es nur mit der Zeit nicht auch für Portugal fürchten müßte, das es bisher in aller Ruhe ausgebeutet hat. Reibungen zwischen England und Frankreich sind in keinem Augenblick zu vermeiden; wo Frankreich Verbindungen hat oder sucht, da hat auch England welche; wo Frankreich Etablissements und Colonien hat, da bekommt es auch mit den Engländern zu thun. Die Englischen Missionaire hegen noch obendrein, denn in ihnen allein hat sich der religiöse Haß zwischen beiden Völkern, der noch zu den Zeiten Ludwigs XIV. große Stärke hatte, fortgepflanzt. Zu dem hat Frankreich eine Marine, die von Jahr zu Jahr ausgedehnt und verbessert wird, aber sich doch mit der Englischen an Macht nicht messen kann; einer Marine gegenüber, die sehr gut weiß, daß sie Herrin aller Meere und Gewässer ist, kann sich eine im Entstehen begriffene Marine nicht friedlich entwickeln. Die Englischen Seeoffiziere und Matrosen, von dem Gefühl ihrer Herrschaft auf den Meeren durchdrungen, sind in der That etwas ungar, und achten die andern Nationen so gut wie für nichts; so daß z. B. das Untersuchungsrecht, wenn es im Prinzip noch so schonend verfahren ist, doch in der Praxis alle Tage Beschwerden herbeiführen kann. Für Frankreich könnte nichts wünschenswerther sein, als wenn Deutschland eine Marine anschlösse; die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland würden von der Zeit an durch ein gemeinsames, höchst wichtiges Interesse geknüpft und zusammengehalten werden.

Beim gewöhnlichen Laufe der Verhältnisse können nach allem dem die Beziehungen zwischen Frankreich und England nur schwankender Natur sein; Gelegenheit zur Reibung ist immer da, und es kommt nur darauf an, ob man sie hervorzieht oder übergeht. Herr Thiers hat, als Minister, eine Zeit lang auch die Verbindung mit England in einer Weise aufrecht erhalten, daß sie den Interessen Frankreichs schädlich zu werden schien; dann hat die Opposition genug über das herrliche Einvernehmen, das Herr Guizot zu erhalten suchte, gespottet; jetzt, da der Bruch ein wenig ernstlicher zu werden droht, wünschen Alle wieder Verständigung mit England. Jeder Minister wird in dieser zarten, schwankenden Angelegenheit immer eine schwierige Stellung haben, denn die Opposition findet immer Gründe, und gute Gründe genug, um die Politik der Regierung anzugreifen. In solchen ungewissen Dingen giebt es eben keinen absoluten Maßstab; es giebt gar keine andere letzte Entscheidung, als ob die Majorität der Volksvertreter mit dem Minister geht oder von ihm abweicht. So viel aber ist klar, daß bei allen fortgesetzten

Religionen zwischen beiden Ländern doch in keinem derselben an einen Krieg gedacht wird.

(Spen. Ztg.)

Posen, den 26. Febr. Die Immediat-Untersuchungs-Kommission, welche am 2. Februar v. J. zusammengetreten war, beendet heute ihr umfangreiches Geschäft.

Berlin den 24. Febr. Die heute ausgegebene Nr. 8. der Gesetz-Sammlung enthält die Allerhöchste Bestätigungs-Urkunde, betreffend die Erhöhung des Anlage-Kapitals der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft durch Emission von 600,000 Rthlr. neuer Stamm-Actien und Bestätigung des Nachtrags zum Statute dieser Gesellschaft.

Desgleichen die Konzessions- und Bestätigungs-Urkunde für die Magdeburg-Wittenbergische Eisenbahn-Gesellschaft.

Berlin. — Es bestätigt sich vollkommen, daß man in der That damit umgehen soll, besondere Schutz-Commissionen in allen Bezirken Berlins zu errichten, welche bei etwaigen Tumulten die Behörden bei Herstellung der Ruhe durch Ermahnungen u. dgl. unterstützen sollen. Genaue Bestimmungen sind, wie man hört, noch nicht getroffen; es ist aber der Vorschlag gemacht worden, diese Schutz-Commissionen aus den angesehensten und gewandtesten Einwohnern jedes Bezirks zu wählen, damit sie durch ihren moralischen Einfluß auf ihre Mitbürger wirken können. Es soll dabei beabsichtigt sein, dieselben durch ein besonderes Abzeichen kenntlich zu machen, sei es durch eine weiße Binde, eine Schärpe oder durch ein mit einer Medaille versehenes weißes Band, das bei eintretendem Tumult am Orte desselben erst umzulegen sein dürfte. Erfreulich bleibt es, daß unsere Regierung den gewiß richtigsten Weg getroffen hat, um bei Tumulten durch angesehene Bürger, welche dem Volke am nächsten stehen, eine gütliche Aufforderung vorhergehen zu lassen, ehe zum Aeußersten, namentlich durch Waffengewalt, geschritten wird. Wichtig ist es dabei, daß man auf die Nothwendigkeit der Vorlesung einer besonderen Aufrehr-Acte hingewiesen hat, deren Abfassung sehr gewünscht wird. Man soll daher von der Ansicht ausgegangen sein, daß, wenn auch deren Inhalt nur von Wenigen verstanden werden möchte, es doch nothwendig und heilsam sei, durch diese Handlung selbst den Zeitpunkt näher zu bezeichnen, wo nun das Einschreiten der bewaffneten Macht erfolgen werde. Man hat dabei, wie man versichert, den Wunsch ausgedrückt, daß die Vorlesung durch ein Mitglied des Magistrats geschehen möchte, und soll der Meinung gewesen sein, daß schon die Vorlesung selbst zu einiger Beruhigung dienen werde. Uebrigens will man auch wissen, daß sich die Ansicht geltend gemacht habe, es sei zweckmäßig, wenn sich bei einem etwaigen größern Tumulte die städtischen Behörden in corpore in feierlichem Zuge an den Ort desselben begeben könnten, um dort auf die Beruhigung der Gemüther hinzuwirken. In jedem Fall läßt sich hoffen, daß jeder Wohlgefunnte dahin streben wird, den beabsichtigten Schutz-Commissionen, wenn sie ins Leben treten, alle Geltung zu verschaffen und eifrig zu unterstützen. Sind auch erhebliche Tumulte bei uns, dem Himmel sei Dank, nicht zu fürchten, so haben wir doch schon mehrmals gesehen, zu welchen Verordnungen und bedauerlichen Ausfällen zuweilen der Muthwillen Einzelner und der Mißgriff unterer Offizianten führen kann.

Berlin. — Wie man hört, so wird die Generalsynode gegen Mitte d. J. wieder zusammentreten, um den in ihrer letzten Session noch unerledigten Theil der Geschäfte, worunter die Verfassungsfrage das wichtigste, zu behandeln. Erst alsdann dürften die Beschlüsse von der Allerhöchsten Stelle zu gewärtigen sein.

Elberfeld. — Die hiesige Zeitung sagt: „Sollte es wahr sein, daß uns John Bull plötzlich in Affection genommen hat? Wollen die Times wirklich mit den Preußen und Deutschen eine Allianz schließen? Möglich genug! Es ist zwar noch nicht lange her, daß der Engländer grob gegen uns wurde, wegen unserer Schleswig-Holsteinischen Begeisterung; allein man muß denken, er sei zwar immer grob gegen uns gewesen, habe es doch im Ganzen mit unsgehalten. Er hat uns, in Bezug auf den Handel, immer gezwacht, aber dafür auch Subsidien zum Kriege wider die Franzosen gegeben. Aber ernsthaft gesprochen, Preußen hat gefährliche Nachbarn östlich und westlich; von keiner andern Seite droht ihm eine wahre Gefahr. Beide sind Englands Nebenbuhler und natürliche Feinde. Beide, obwohl jetzt durch den Widerwillen des Szaars und durch Polens gespenstige Gestalten im Innersten des Gemüths geschieden, treibt die verständige politische Betrachtung, wie die Lust nach dem schönen Rhein und dem Slavischen Erbe von der Weichsel bis zur Elbe, fast mit Nothwendigkeit zum Bunde mit einander. England ist von jeher unser natürlicher Freund gewesen, wenns um Sein und Nichtsein ging. Rechnen wir ihm doch seine Handelspolitik wenigstens nicht schlimmer an, als Holland! England ist frei gesinnt, groß; Athen, Rom und Carthago ist London. Unter dem Schatten seiner Freundschaft wird die Freiheit in Deutschland grünen, während der eifige Hauch des Nordens die Keime zerstört. An seiner Hand werden wir Kriegsschiffe bauen lernen und auf der Ostsee, mit den Schweden, Achtung gebieten.“

Koblenz den 18. Februar. Wie ein drückender Alp ruht die gegenwärtige Bedrängnis auf allen unsern socialen Verhältnissen und weder die Nachricht von der seitens Sr. Majestät dem Lande bewilligten Erweiterung der ständischen Verhältnisse noch der Carneval mit seinem tollen Treiben vermochten denselben einen freudigeren Aufschwung zu geben. Der Carneval ging diesmal so still wie noch nie hier vorüber, auf Straßen und öffentlichen Plätzen, wo sonst vor Jahren derselbe sein buntes fröhliches Panier aufgezogen hatte, war keine Spur davon wahrzunehmen und nur die von der großen Carnevalsgesellschaft am Faschingssonn-

tag im Theater veranstaltete glänzende Damenvorstellung, sowie die große Reibute am Carnevals-Dienstage erinnerte einigermaßen an die Gegenwart der tollen Zeit. Dagegen bemächtigte sich auch diesmal der Wis und beißende Satire mancher Ereignisse der jüngsten Zeit und Gegenwart und die bekannten Vorfälle in Köln waren vielfach an der Tagesordnung in den Vorträgen während der Kaffeestunde. — Gegen den hier noch immer inhazierten Dr. Dronke ist neuerdings eine neue Beschuldigung zum Gegenstand der Untersuchung gemacht worden. Der Polizeirath Duncker in Berlin hat nämlich persönlich denselben demüthigt, daß er ihn in dem Werke „Polizeigeschichten“ in Bezug auf seine Dienstausübung gröblich beleidigt habe. Dronke wurde deshalb vor einigen Tagen zum erstenmale vom Instruktionsrichter vernommen. Er stellte natürlich die Beschuldigung in Abrede, da er keineswegs Herrn Duncker persönlich angegriffen, vielmehr das geschilderte Eingreifen der Polizei in die socialen Verhältnisse in dem angegebenen Werke als im allgemeinen für das Gemeinwohl und die Moral schädlich dargestellt habe. Ueberdies ist Dronke seit einiger Zeit untersagt worden, sich mit schriftlichen Arbeiten zu befassen, indem von dem ihm übergebenen Briefpapier (wie mir bestimmt versichert wird) $\frac{3}{4}$ Bogen gefehlt haben, woraus man schließt, daß er eine verbotene Korrespondenz nach außen unterhalte.

Vom Rhein. — Am 18. Februar kamen die ersten sechs mit Früchten für Mannheim besetzten Schleppfähnen der Niederrheinischen Dampf-Schleppschiff-Fahrts-Gesellschaft in Düsseldorf an. Wenngleich von fremden Schleppen gezogen, wurden dieselben dennoch um so willkommener begrüßt, als sich die bei diesem Unternehmen Theilgenommen der Hoffnung hingeben, daß nun auch bald die Fahrt mit eigenen Kräften in Wirksamkeit treten und der voraussichtlich lebhafteste Güterverkehr in diesem ersten Semester sowohl für die Unternehmer als auch den Düsseldorfer Handelsstand nicht unersprießlich bleiben werde.

U n s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Schwerin. — Sr. Königl. Hoheit der Großherzog beabsichtigt am 6. April, als am Tage nach Ostern, eine bereits seit längerer Zeit projectirte Reise nach Paris anzutreten. Von dort gedenkt er sich über Marseille nach Gibraltar zu begeben und dann den Rückweg über Lissabon und London zu nehmen. Bei den nahen verwandtschaftlichen Beziehungen, in denen der hiesige Hof zu denen von Paris und London steht, dürfte diese Reise wohl kaum noch länger zu verschieben sein.

Hanover. Aus den öffentlichen ständischen Verhandlungen ist zu berichten, daß die II. Kammer in diesen Tagen den entscheidenden Punkt der Gewerbeordnung über den Betrieb der Handwerke auf dem Lande nach den Vorschlägen der Kommission erledigt und damit über das Gesetz entschieden hat: alle im gemeinen Leben unentbehrlichen Handwerke sind damit ohne jede Beschränkung freigegeben. Das Land ist zwar den Städten noch nicht völlig gleichgestellt, aber der Weg, auf welchem das Gesetz allmählig dahin, also zur völligen Gewerbefreiheit, führen will, ist gebahnt. Die ständische Verathung des Gesetzes wird nun ohne Zweifel sehr bald beendet sein. Ferner ist soeben den Kammern ein neues Gesetz über die privatrechtlichen Verhältnisse der Juden vorgelegt, das einige gehässige Unterscheidungen tilgen will. — Die Stader Advokaten, die unter dem Einflusse Freundtheils stets lebhaften Antheil an den Reformbestrebungen der Gegenwart bethätigen, haben in einer vortrefflich abgefaßten Bittschrift durch die Kammer die Regierung an die Erfüllung eines alten Versprechens gemahnt: Hebung des Advokatenstandes verheißend. — Ein Volksschüler bittet um die Verweisung der Kammer für Anlegung von Gemeindebibliotheken und Errichtung von Volkslesevereinen, in specie um Förderung des Cinen wie des Andern durch Unterstützung.

München. — Das Regierungsblatt vom 19. Februar bringt folgende Dienstmacht: „Se. Majestät der König haben unterm 16. Febr. l. J. geruht, dem bisherigen Minister des Innern, Staatsrath Karl von Abel, die von ihm nachgesuchte Enthebung von der Leitung Allerhöchstihres Ministeriums des Innern, unter dem Ausdruck Allerhöchstihrer vollen Anerkennung der von ihm während seiner langjährigen treuen und anhänglichen Dienstleistung erworbenen Verdienste, Allergnädigst zu ertheilen, ihn zugleich als Staatsrath im ordentlichen Dienste in zeitliche Quiescenz zu versetzen und denselben zu Allerhöchstihrem Staats-Rathe im außerordentlichen Dienste zu ernennen.“

Das Präsidium der Regierung von Niederbayern ist, weiterem Vernehmen nach, von Sr. Majestät dem Könige dem abgetretenen Minister des Innern, Herrn von Abel, übertragen worden. Sämmtliche übrige Minister befinden sich noch auf Urlaub.

D e s t e r r e i c h.

Wien den 18. Febr. So wenig Bestimmtes über die nähere Beschaffenheit der jetzt bei unserem Kabinette schwebenden Verhandlungen verlautet, so ist doch gewiß, daß sie zum größten Theile den entwickelten Zuständen der Schweiz gelten. Dahin einschlagende Communicationen werden zwischen Rom und Frankreich gepflogen. Vermuthlich handelt es sich um den freiwillig erfolgen sollenden Rücktritt der Luzerner und Freiburger Jesuiten, sobald sich die Majorität der Tagsatzung gegen ihr Bestehen in der Schweiz ausgesprochen habe. Mindestens scheint Frankreich diese Ansicht lebhaft zu vertreten.

Der Abschluß einer großen Anleihe, welche der Finanzkammer-Präsident von Kübel zur Fortsetzung der großen Eisenbahn-Bauten mit den Häusern Rothschild und Sina verhandelte, wird auf der Börse als sicher angenommen. Sie soll in

Monatlichen Katen-Zahlungen erfolgen und, nach Gutdünken der Finanzkammer, 80 Millionen Gulden in C. M. betragen, wofür der Staat Obligationen zu 5 pCt. verausgabt. Man versichert, daß noch im Laufe dieses Jahres und in Folge der mit der K. Bayer. Regierung gepflogenen Verhandlungen die Linie der Oesterreichisch-Bayerischen Bahn in Angriff genommen werden dürfte. Der Abschluß der obigen Anleihe hat übrigens auf unserer Börse einen vortheilhaften Eindruck gemacht und man erinnert sich seit 6 Wochen keiner so lebhaften Börsentage als gestern und heute. — Unsere Getreidepreise halten sich seit 4 Wochen beinahe auf demselben Standpunkte, so daß die Zufuhr aus Ungarn unbedeutend ist. — Seit einigen Tagen ist endlich Thauwetter eingetreten und wir sehen, nach Beseitigung des Eisstosses, der sich theilweise Luft machte und einigen Schaden bei den Donau-Brücken am Labor verursachte, der Eröffnung der Dampfschiffahrt entgegen. Es ist dies um so wünschenswerther, da der Pesther Markt vor der Thür ist.

Galizien.

Krakau den 22. Febr. (Schles. Ztg.) Es ist, trotz aller heftigen Ablenkungsversuche von gewissen Seiten, dennoch eine unumstößlich feststehende Thatsache, daß bereits seit längerer Zeit im Königreich Polen und bis zur Ostsee hinauf eine große Masse Russischer Truppen aus unbekannten Gründen zusammengezogen worden sind. Ich habe schon früher die durchaus begründete Vermuthung ausgesprochen, daß durch dieselben ein Kordon gegen die robotverweigernden Bauern Galiziens an der Grenze der Zarischen Länder gebildet werden sollte. Das ist, insofern es die an Galizien grenzenden Gegenden des Russischen Reiches betrifft, nicht nur äußerst wahrscheinlich, sondern vielmehr fast ganz gewiß. Und daß diese Vorsichtsmaßregel durchaus nicht unnütz war, hat bereits der Erfolg hinlänglich bewiesen. Mehrere Haufen Galizischer Bauern haben nämlich die Russische Grenze, in der Absicht, bei ihren jenseitigen Brüdern Propaganda zu machen, bereits wirklich überschritten, sind von den Russen gefangen genommen und ohne weitere Ceremonieen an den nächsten Bäumen aufgehängt worden. Was kann aber der Grund für diese Truppenzusammenziehung längs der Preussischen Grenze sein, wo es allbekanntlich keine Galizischen Bauern zu fürchten giebt? — Der Jahrestag der hiesigen jüngsten Revolution ist durchaus ruhig vorübergegangen; Oesterreichischer Seits hat man vielleicht einen neuen derartigen Ausbruch erwartet und auf das Schlimmste sich gefaßt gemacht. Alle nur erdenklichen Sicherheits- und Vorsichtsmaßregeln waren ergriffen; die Wachen während der Nacht verdoppelt und verdreifacht, Offiziere und Soldaten die allergenaueste Sorgfalt und Aufmerksamkeit streng anempfohlen und wahrscheinlich wird die geheime Polizei in ganz besonderer Thätigkeit gewesen sein. — Sonst lauten die Nachrichten aus Galizien immer noch so traurig als früher; in mehreren Gegenden herrscht der bitterste Mangel, der sich in einigen bis zur offenbaren Hungersnoth steigert, in deren Folge immer mehr Menschen verhungern. Von einem Verbot, aus Galizien Getreide auszuführen, ist unbegreiflicher Weise immer noch nichts hören, und doch sterben dort nicht wenig Menschen vor Hunger. — Der Galizische Adel hat sich, wie ich schon früher meldete, in Betreff der Robotfrage und die hiesige Kaufmannschaft in Betreff der so höchst unwillkommenen Veränderung des status quo mit Bittschriften nach Wien unmittelbar an den Kaiser gewandt; in beiden Angelegenheiten ist bis jetzt noch keine Entscheidung erfolgt. — Ueber den Zweck der Anwesenheit des Russischen Generals Rüdiger und die Reise des Grafen Deym nach Wien — welcher in diesen Augenblick noch nicht zurückgekehrt ist — will durchaus nichts verlauten, was einigermaßen wahrscheinlich wäre.

Frankreich.

Paris den 21. Febr. In der vorgestrigen Soiree bei der Marquise von Normandy vermisste man sämtliche Minister und auch alle Mitglieder der ministeriellen Partei beider Kammern. Dagegen waren Graf Molé und Herr Thiers anwesend. Es war an demselben Abend auch bei Herrn Guizot Gesellschaft.

Die Revue des deux Mondes sucht Guizot's Aeußerungen gegen Normandy zu rechtfertigen, indem sie darthun will, Lekturer hätte sich nicht darüber empfindlich zeigen dürfen, indem Guizot sich mit so geistreicher Zurückhaltung und solchem Humor ausgesprochen habe, daß darin keine Verletzung gelegen. Hätte Lord Normandy nach der Sitzung den Minister über den Sinn seiner Worte befragt, so hätte Herr Guizot sicher erklärt, wie er keinesweges die Absicht gehabt, die dem Repräsentanten Englands schuldige Achtung zu verletzen. Uebrigens behauptet die Revue, daß hier so wenig in London von einer Ministerial-Frage die Rede sei.

Die Epoque will den Grund einer plötzlich sich zeigenden Sinnesänderung der Englischen Regierung gegen Frankreich in den neuesten Entwicklungen in Portugal suchen. Durch Dom Miguel's Unternehmen sei der Thron Donna Maria's und ihres Gemahls, eines Koburg, ernstlich bedroht, und die Königin Victoria wolle ihre nächsten Verwandten nicht im Stiche lassen. Wahrscheinlich werde im Nothfalle Spanien, mit Englands und Frankreichs Zustimmung, in Portugal interveniren und die Quadrupel-Allianz so aufrecht erhalten werden.

Auf den Antrag des Marine- und Kolonial-Ministers ist im Minister-Rathe beschlossen worden, daß sechs große Dampfschiffe zur Bugführung mit Getreide beladener Schiffe an den Seestraßen aufgestellt werden sollen, wo dieselben vorzugsweise von widrigen Winden aufgehalten werden können. Es sind bereits Befehle gegeben, daß zwei davon an den Dardanellen, zwei in der Bai von Algier zur Erleichterung der Fahrt durch die Straße von Gibraltar und zwei am Kanal sich zu solchem Zweck aufzustellen haben.

Das Journal des Débats klagt sehr über die Langsamkeit, mit welcher die Eisenbahnbauten von Lyon nach Avignon vor sich gehen; diese Bahn, sagt es,

wäre die wichtigste, indem sie das Mittelmeer mit dem Ocean und dem Kanal zu verbinden bestimmt und somit für die Indische Post über Frankreich von wesentlichem Nutzen sei. Man müsse diese Bahn so rasch als möglich vollenden, um sich nicht den wichtigen Transit der Indischen Post von Deutschland entziehen zu sehen. Dies sei von höchstem Interesse, das die Gesellschaft nicht genug zu würdigen scheine. Der Transit der Indischen Post über Frankreich sei ein Band mehr, um die freundliche Verbindung beider Länder enger zu schlingen.

Dem Brigadier Polo, Schwager des Generals Cabrera, welcher in Avignon in Haft gehalten wurde, soll es gelungen sein, zu entweichen und die Pyrenäengrenze zu gewinnen.

Dem Courier français zufolge, geht die Bewaffnung der Pariser Festungswerke unablässig vor sich. Schon sei eine gewisse Zahl Geschütze auf den Wällen aufgeföhren, angeblich unter dem Vorwand, daß nächstens Versuche damit vorgenommen werden sollten.

Der aus Abd el Kader's Gefangenschaft befreite Lieutenant Marin, angeklagt, das von ihm geführte Detachement von 200 Mann, bei Ain-Temuschem, ohne Widerstand zu versuchen, die Waffen haben strecken zu lassen, ist von dem Kriegsgerichte zu Oran zum Verluste des Ordens der Ehren-Legion und zum Tode verurtheilt worden. Der Lieutenant weigerte sich, auf die ihm vorgelegten Fragen zu antworten, und erkannte die Kompetenz des Kriegsgerichts nicht an. Seit Vertheidiger erörterte diese Inkompetenz dadurch, daß die Charte von 1830 für die Zukunft alle Militair-Kommissionen und Spezialgerichte aufgehoben habe. Das Kriegsgericht erklärte sich jedoch für kompetent, und Herr Marin ergriff nun den Refurs an den Cassationshof, der über diese wichtige Frage entscheiden wird. Das Dekret, nach welchem Hr. Marin verurtheilt worden, ist vom 1. Mai 1812, und der Vertheidiger hob hervor, daß es der gesetzlichen Kraft entbehre, weil es nicht den damaligen legislativen Formen unterzogen worden sei.

Der Polizei-Präsident hat für die diesjährige Fastenzeit jede Genehmigung zu öffentlichen Bällen verweigert und den Befehl erteilt, streng darüber zu wachen, daß nicht heimlich solche Vergnügungen stattfinden.

Die Kommission, welcher der Gesetz-Entwurf über die Verstärkung der Armee zu Zwecken des inneren Dienstes zur Prüfung überwiesen ist, hat eine Vermehrung um 47,000 Mann empfohlen.

Das Journal des Débats enthält heute einen langen leitenden Artikel über Preußen. Es heißt darin: „Die neue Institution, welche König Friedrich Wilhelm Preußen gegeben hat, ist allerdings keine Charte, oder Constitution, in dem neueren Sinne des Wortes. Der Gesetzgeber hat sich nicht vorgenommen in allgemeiner Weise die Natur und Befugnisse des Souveräns, die Verhältnisse der Unterthanen unter einander und der Unterthanen zur Regierung zu bestimmen, er hat nicht einmal die Bürger in Masse und als einen einzigen Körper unter derselben Herrschaft betrachtet; er hat nur dem bestehenden Räderwerk der Verwaltung der Preussischen Provinzen ein neues hinzugefügt. Für die Bedürfnisse der jetzigen Zeit und die sehr legitimen Wünsche Deutschlands ist dies gewiß wenig, als Frage der Zukunft, als persönliches Zugeständniß des Königs ist es jedoch viel mehr. Wenn man sich die ganze Bedeutung dieser Reform deutlich machen will, so muß man die früheren Zustände kennen, welche hierdurch verändert werden. Es folgt nun eine historische Entwicklung der Preussischen Ständeversammlung, welche mit der Ansicht schließt, daß durch diese neue allgemeine Ständeversammlung in den Verhältnissen des Königs zum Lande an sich nichts geändert worden sei. Dann meint das Blatt aber doch, daß zwei bedeutende Dinge, nämlich die Verhandlung der Gesetzentwürfe in einer Versammlung, welche alle Blicke auf sich ziehe, und die ständischen Ausschüsse mit regelmäßig in vier Jahren wiederkehrender Versammlung in den neuen K. Verordnungen enthalten seien. Besonders hervorgehoben wird auch die ständische Deputation für das Staatsschuldenwesen, welche mehr sei, als man in Frankreich im Jahre 1798 versprochen. Die letzten Worte des Aufsatzes lauten: „Wir glauben, daß es ungerecht wäre, dem König von Preußen für seine Anstrengung und das Resultat nicht Beifall zu zollen. In der Hand einer großen Bevölkerung giebt es keine kleine Freiheit, wenn man zu der Macht der Zahl die der Einsicht und Disciplin hinzufügt.“

Die Patrie (mitunter gut unterrichtet) zeigt an: England, Oesterreich, Preußen und Rußland hätten gegen die Souveränität des Beys von Tunis protestirt. (Welches Interesse könnte wohl Preußen zu einem solchen Schritte veranlassen?)

Gestern kam hier ein Bankerott zur gerichtlichen Verhandlung, bei welchem die Schulden $\frac{1}{2}$ Mill. und die Bestände nur 23 Frs. betrugen.

Die Débats melden mit Bestimmtheit, Dom Miguel sei am 2. Febr. zu London angekommen. (Nach Privatbriefen hat er bereits mehrere Conferenzen mit dem Grafen von Montemolin und dem Marquis von Villafrauca gehabt.)

Großbritannien.

London den 18. Febr. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung wurde die Zehnstunden-Bill des Herrn Fielden nach längerer Debatte mit 195 gegen 87 Stimmen zur zweiten Lesung zugelassen, nachdem ein von der Fabrikanten-Partei ausgehendes Amendement des Herrn Bright auf Vertagung der Debatte verworfen war.

Die Times kommen gestern abermals auf die ständischen Erweiterungen in Preußen zurück, äußern sich diesmal aber unter Anderm also: „Die Annahme, daß die Verordnungen des Königs von Preußen, welche die Stände des Reiches einberuft, die volle Summe der politischen Freiheiten Preußens um-

fasse, würde gleichzeitig ungerecht und ungenau sein. In neueren Zeiten hat man sich gewöhnt, den Fortschritt freier Institutionen mit papiernen Verfassungen in Verbindung zu bringen, eine, auf einem Pergamentbogen geschriebene, das ganze organische Gesetz umfassende Urkunde als die natürliche Bürgschaft einer Volksregierung anzusehen. Solche Urkunden sind leicht bewilligt, leicht geändert, leicht verlegt, leicht beseitigt. Mit Ausnahme der Verfassung der Ver. Staaten, welche die erste der Reihenfolge war, giebt es nicht eine in Frankreich, Spanien, Portugal, Polen, Krakau und anderwärts, welche nicht innerhalb 25 Jahren seit ihrer Veröffentlichung umgemodelt oder zerstört worden wäre. Es scheint aus verschiedenen Erklärungen des Königs von Preußen und seinen neueren Maßregeln hervorzugehen, daß er seinen Unterthanen keine Verfassung nach französischem Zuschnitt verleihen wolle, sondern, daß er eifrig bemüht ist, die Aufrechterhaltung der constitutionellen Rechte zu sichern, welche die alten Einrichtungen Deutscher Nationen, nicht die Schöpfungen neuerer Politiker, beleben. So möge denn die, durch den Patriotismus des Herrschers verliehene, von der Ehrenhaftigkeit und Treue des Volkes unterstützte, Preussische Verfassung Wurzel schlagen, nicht als eine exotisches Gewächs, der Auswuchs einer Nacht, sondern als die Eiche unserer gemeinschaftlichen Vorfahren. Diese Auffassung hat lange schon jeden aufgeklärten Preussischen Staatsmann erfüllt, diese Aufgabe war ihm gestellt. Der König selbst hat diese umfassenden Grundsätze von Niebuhr, Stein und anderen Männern seines frühesten Vertrauens übernommen. Um daher den Sinn und Werth der den Preußen jetzt zugesicherten Repräsentativformen zu beurtheilen, müssen sie nicht nur an sich geprüft werden, sondern im Zusammenhang mit dem ganzen Gegenstande, welchen sie fördern sollen, und den anderen Einrichtungen, zu welchen sie gehören. Es ist unmöglich, sie ohne einen kurzen Rückblick auf die innere Geschichte Preußens während der letzten 40 Jahre genau zu würdigen. Nach dem die in den Jahren 1807—1813 vollführten Reformen, und namentlich Stein's Verdienste darum, die der Verordnung vom 22. Mai 1815 folgenden Vorgänge, das Staatsschulden-Gesetz vom 17. Januar 1820, die Einsetzung der Provinzialstände im Jahre 1823, kurz erörtert worden, wird schließlich die Ansicht ausgesprochen, daß Preußen zwar vieler aber nicht der wesentlichsten Bedingungen und Folgen der Freiheit entbehrt, durch die Wechselwirkung der Treue zwischen König und Volk aber eine Stütze hat, aus welcher alle anderen Rechte und Wohlthaten hervorgehen werden.

Die ungewöhnliche Strenge des Wetters hat, den letzten Nachrichten aus Dublin zufolge, die Lage der Dinge wieder sehr verschlimmert. Im ganzen Lande hat bedeutender Schneefall stattgehabt, und in Folge davon haben überall die öffentlichen Arbeiten, fast die einzige Nahrungsquelle für 2 Millionen Menschen, eingestellt werden müssen. Dem von dem Lord-Lieutenant aufgestellten Reglement gemäß, verbleibt nun zwar für solchen Fall den Arbeitern die Hälfte des Tageslohns, doch reicht das bei den jetzigen Brodpreisen lange nicht hin, die nöthigen Lebensmittel anzuschaffen. Neuerdings sind überdies die Preise im Steigen, obgleich in Limerick und anderen Häfen fortwährend Ladungen von Mehl und Mais eintreffen. Die Provinzial-Blätter sind denn auch wieder voll von Berichten über Fälle des Hungertodes.

Lissaboner Berichte vom 10ten d. M. melden, daß die bei Torres Vedras gefangenen Septembristen Bomfim, Celesti u. s. w. am 2. d. M. nach Angola eingeschifft worden seien. — In Lissabon wußte man, daß Salbaha noch in Agueda stehe.

London den 19. Febr. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beschäftigten sich die Lords mit der von Lord Beaumont schon vor einigen Tagen angekündigten Interpellation in Betreff der gefangenen und nach Angola deportirten Portugiesischen Septembristen. Lord Beaumont nahm für die Gefangenen die eifrige Verwendung der Britischen Regierung in Anspruch, da dieselben sich erst in Folge einer förmlichen und vom Marschall Salbaha genehmigten Capitulation unter Zusicherung aller Kriegsgerehen ergeben hätten und trotz dessen Angesichts der Britischen Flotte an Bord gebracht und auf das unmenschlichste behandelt worden wären. Der Marquis von Lansdowne erwiderte im Namen der Regierung, daß die angegebenen Thatsachen nicht bestritten werden könnten, und bedauerte, daß der Bürgerkrieg in Portugal zu solchen einzelnen Exzessen Anlaß gegeben habe. Unglücklicherweise habe sich der Fall in der Zwischenzeit zwischen der Abreise des Britischen Gesandten, Lords Howard's, und der Ankunft seines Nachfolgers zugetragen, doch seien nichtsdestoweniger von dem Britischen Geschäftsträger gegen die Ausführung des Deportations-Urtheils wiederholt Vorstellungen gemacht worden, denen sich der Französische und Belgische Gesandte in Lissabon gleichfalls angeschlossen hätten. Diese Vorstellungen sollen noch erneuert werden, und aus dem Umstande, daß bis jetzt während des ganzen Aufstandes noch kein Todesurtheil zur Ausführung gekommen sei, dürfe man auf Erhöhung von Seiten der Königin hoffen. Zu bemerken sei indeß, daß England, obwohl es eine Escadre zum Schutze der Britischen Unterthanen und der Portugiesischen Königsfamilie nach Portugal geschickt habe, doch nur rathgebend auftreten könne und sich in die inneren Angelegenheiten Portugals nicht einmischen werde, es wäre denn, daß Dom Miguel in Portugal erschiene oder eine Partei sich bildete, ihn auf den Thron zu setzen, in welchem Falle die Regierung den Quadrupel-Allianz-Traktat als von neuem ins Leben getreten ansehen und demselben gemäß verfahren würde. Der Graf von Aberdeen erklärte, die amtliche Verwendung zu Gunsten der Septembristen, deren sich Lord Lansdowne berühme, sei unrecht und gefährlich, zumal da man in Portugal der

Ansicht sei, daß die Britische Regierung den Insurgenten den Sieg wünsche (Hört! hört! vom Marquis von Lansdowne). Diese Ansicht möge auch wohl durch die unnöthig große Escadre im Tago genährt werden. Da die Regierung vor einigen Jahren so eifrig bemüht gewesen sei, die Königin auf den Thron zu heben, so würde es ihr, seiner Meinung nach, besser anstehen, der Königin als den Insurgenten ihre moralische Unterstützung zu leihen. Der Marquis von Lansdowne verwahrte die Regierung nun allen Ernstes dagegen, daß sie die Insurgenten begünstige, oder daß sie die Erhaltung der Königin auf dem Throne nicht wolle. Sie habe die vollständigste Unparteilichkeit fortwährend beobachtet und sich einfach auf Vorstellungen durch Vermittelung ihres Geschäftsträgers beschränkt. Die Escadre sei größer als gewöhnlich, aber nur weil man es für zweckmäßig halte, daß in der jetzigen schwierigen Lage Portugals nicht eine andere Macht eine größere Flotte dorthin schicke, als England; für die richtige Verwendung der Escadre bürge übrigens die bekannte Klugheit und Gewandtheit ihres Befehlshabers, Admiral Parker's. Auch Lord Ellenborough und Lord Brougham erklärten sich überzeugt, daß die Escadre im Tago nicht im Interesse der Insurgenten, sondern der Königin selbst, dort stationire. Darauf wurde der Gegenstand verlassen. Das Unterhaus hielt keine Sitzung.

Bei der vorgestrigen Abstimmung im Unterhause über Herrn Fielben's Zehnstunden-Bill, welche bekanntlich von dem Ministerium als eine offene Frage behandelt wird, standen sich die Minister selbst feindlich gegenüber. Herr Labouchere befand sich in der Minorität, welche die zweite Lesung der Bill nicht zulassen wollte, während Lord J. Russell und die meisten anderen Minister in der Majorität waren. Gegen die Bill stimmten die Ex-Minister Peel, Graham, Lincoln, Goulburn, Herbert und Clerk.

In Irland nehmen Krankheiten und Sterblichkeit in einem größeren Maße zu; so sind z. B. in dem Werk- und Armenhause in Cork in der letzten Woche 164 Individuen gestorben.

Gestern verbreitete sich das Gerücht von dem Tode O'Connell's. Erkundigungen in seiner Wohnung ergaben indeß, daß er sich ganz wohl befinde.

Es hat sich von neuem das Gerücht verbreitet, Dom Miguel sei hier: es scheint aber auch jetzt nicht begründet zu sein.

Der Oldenburgische Geschäftsträger, Herr Triarts, ist in diesen Tagen hier gestorben.

In einer dritten Auflage spricht heute der Sun davon, es sei an der Börse von einer bevorstehenden Anleihe von 6 Millionen Pfd. und von der Fundirung von Schatzkammerscheinen zu gleichem Betrage die Rede gewesen, und das Fallen der Fonds motivire sich durch diese Gerüchte.

Lord Torrington, der kürzlich ernannte neue Gouverneur von Ceylon, ist so schwer erkrankt, daß sich sein Leben in Gefahr befindet.

Das öffentliche Unbehagen über die Beziehungen Frankreichs und Englands ist hier durch die positiven Widersprüche der Aeußerungen der Minister beider Länder, so wie durch die gänzliche Unterbrechung aller Verbindung zwischen Herrn Guizot und Lord Normanby, bedeutend vermehrt worden. Alle Nachrichten, die man von Paris erhält, stellen Herrn Guizot als berauscht durch die heftigen Angriffe der Englischen Presse dar. Zu erwarten, daß ein Mann von seinem stolzen, strengen und reizbaren Charakter sich herablassen werde, Lord Normanby für etwas, das nach Allem als vorbedacht erscheint, um Entschuldigung zu bitten, ist deshalb eine arge Täuschung. Herr Guizot fühlt sich gerade in den Dingen unüberwindlich stark, welche England am meisten gereizt haben. Er fußt auf dem alten Haß und der alten Eifersucht der Französischen Nation gegen England, und dies ist eine Stellung, in der er niemals schwach sein wird. Dazu kommt, daß Lord Normanby keine der Eigenschaften in sich vereinigt, welche Erfahrung, Würde, Beredsamkeit oder großer Verstand verleihen, und die durchaus erforderlich sind, um mit einem der größten Staatsmänner und der eifrigsten Charaktere unserer Zeit umzugehen. Es ist nicht schwer, einzusehen, daß die Streitigkeit mit einem Vortragswechsel in Paris enden wird. Inzwischen hat man hier Herrn von St. Anlaire eine kleine Artigkeit erwiesen; er hat bei Hofe gespielt, und die Königin hat ihm jeden Beweis ihrer persönlichen Achtung gegeben.

Sowohl die Times, als die Daily News, enthalten heute Artikel über die Beziehungen zu Frankreich. Der erstere ist mit großer Bitterkeit gegen Herrn Guizot und gegen Ludwig Philipp selbst abgefaßt, und thut sich viel zu Gute darauf, daß Se. Maj. der König von Preußen, sobald er durch die Verordnungen vom 3. Februar den Einfluß Rußlands und Oesterreichs abgeschüttelt und sich seiner Nation angeschlossen, sich auch in der Spanischen Frage, und zwar ganz im Sinne Englands, ausgesprochen habe. Bisher hätten die drei Mächte mit ihren Ansichten über die Folgen des Utrechter Vertrages zurückgehalten, jetzt aber habe Preußen geradezu erklärt, es halte die Kinder irgend eines Descendenten des Regenten von Orleans für unfähig, den Spanischen Thron zu besteigen, wie begründet auch die Rechte der Mutter sein möchten. Die Times legen auf die Verbindung Preußens mit England den größten Werth und erinnern an die Schlacht von Waterloo. Zum Schluß bemerken sie, Hr. Guizot suche jetzt Unterstützung in Wien, und habe deshalb die Sache des Fortschritts in Italien und die Neutralität der Schweiz preisgegeben; ja sogar seine Abneigung gegen die Verordnungen vom 3. Febr. geäußert. Hieran schließt sich der Artikel der Daily

News, welcher jedoch hinzufügt, daß sich Oesterreich weigere, der Erklärung Preußens in der Spanischen Frage beizutreten, vermuthlich, um Frankreich dessen wachsende Macht in Italien ihm Angst mache, nicht zu provociren. Ludwig Philipp sei indessen entschlossen, Hrn. Guizot zu halten, und der Letztere lege daher allen Bemühungen Englands, welches Lord Howden eigens deshalb nach Paris gesandt, um die Pacification der Platastaaten zu erwirken, alle mögliche Hindernisse in den Weg. Einige wollen hierin den Einfluß des Prinzen v. Joinville erblicken, welcher Montevideo wieder unter die Botmäßigkeit Brasiliens bringen möchte.

Italien.

Rom den 10. Febr. Der Papst beschäftigt sich jetzt hauptsächlich mit den innern Angelegenheiten und den Reformen. Nur mit dem Russischen Bevollmächtigten, Hrn. v. Bludow, wird noch lebhaft wegen der bekannten Verhältnisse unterhandelt. — Wie bereits erwähnt, haben in Cesena bewaffnete Landleute unter Trommelschlag zehn große Getreidefahrzeuge mit Gewalt nehmen wollen. Die sie verteidigenden Hüter wurden gemißhandelt und verjagt, bis unter Sturmkläuten die Bürgerschaft zu den Waffen griff und die Meuterer auseinandertrieb. Verwundete und Tödt gab es auf beiden Seiten. Man glaubt, daß die Landleute durch Emissare aufgehetzt waren.

Der heilige Vater, welcher hergebrachter Sitte gemäß während des Karnevals Klöster und fromme Stiftungen besucht, wird heute eine Predigt für diejenigen Geistlichen halten, die dazu erkoren sind, während der Fastenzeit Predigten in den verschiedenen Kirchen Roms vorzutragen. Die letzten Päpste ließen diese Predigt durch den Cardinal-Vikarius halten.

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 18. Febr. Nach einem Briefe des Dr. Voz aus Schemacha vom 8. Januar ist die dort herrschende Epidemie nicht die wirkliche Cholera, sondern nur die Cholérine. In einem späteren Briefe aus Schemacha vom 20. Januar wird berichtet, daß, trotz der häufigen Erkrankungen an der Cholérine daselbst, doch nur wenige Todesfälle vorgekommen sind. Auch ist die Seuche bereits im Abnehmen. Die von den Behörden zur Pflege der Kranken getroffenen Maßregeln wurden von der Einwohnerschaft mit ungeheurer Freude aufgenommen.

Von der Polnischen Grenze. — Für den nächsten Feldzug im Kaukasus werden bereits großartige Vorbereitungen getroffen. Schon früher sind Kriegsvorräthe aller Art von Sewastopol abgegangen und weitere Transporte liegen für das Frühjahr zur Versendung bereit. Zugleich erfährt man, daß ein großer Theil der gegenwärtig in Polen stehenden Armee, welche mit Ausschluß der gewöhnlichen Garnisonen sich auf 60,000 Mann belaufen soll, ebenfalls nach dem Kaukasus bestimmt ist. Doch ist darüber noch kein entscheidender Beschluß gefaßt, vielmehr wird es hauptsächlich von den politischen Conjunctionen abhängen, ob diese Streitkräfte aus Polen zurückgezogen oder auf längere Zeit ihr Standort daselbst behaupten werden. Im letzteren Falle wird eine neue außerordentliche Aushebung für die Armee im Kaukasus vorgenommen werden.

China.

St. Petersburg den 6. Febr. Aus Kjachta, dem bekannten Russisch-Chinesischen Handelsorte, geht hier nachstehendes merkwürdige Schreiben, datirt aus Canton vom 12. Juli v. J. und gerichtet an eine unserer Theefactoreien in Kjachta ein: „Wir gehen einer interessanten Epoche entgegen, in wenigen Jahrzehnten werden die Verhältnisse des östlichen Asiens sich bedeutend ändern. Hier in China entwickelt sich ein Freiheitsfinn, der mit mächtigen Schritten die bestehende Regierungsform dem Untergang entgegenführt. Monatlich versammeln sich hier Tausende und Tausende von Menschen in einer dazu bestimmten Freiheitshalle, um das Geschick des Menschengeschlechts zu besprechen. Diese Ideen sind ihnen nicht von den Fremden eingepflanzt, die nach ihrer Ansicht selbst Sklaven und zu bemitleiden sind, sondern aus dem Volke heraus belebt sich der Funke und greift reißend um sich. Sie haben neuerlichst ungestört das Haus des Kwang-schu-fu, eines tyrannischen Mandarins, verbrannt und zertrümmert. Sie rühmen sich dieser That und beweisen das Töbliche ihrer Absicht dadurch, daß nichts, auch nicht die kleinste Kleinigkeit bei diesem Tumult gestohlen worden sei. Seitdem halten sie das liberale Princip beharrlich aufrecht. Diese Leute wachsen täglich an Zahl und halten ihre Großen im Schach. Keying (berzeitiger General-Gouverneur von Canton) darf beinahe nichts thun ohne ihre Einwilligung; was er heute thut, wird morgen überall durch Tagesblätter und Anschläge bekannt gemacht. Bei alledem giebt es im Chinesischen kein Wort für Freiheit, man kennt den Ausbruch nicht und dennoch hat sich der Begriff mächtig die Bahn gebrochen.“ (Puff?)

Bermischte Nachrichten.

Danzig. — Unser Dampfboot enthält Auszüge aus dem Schreiben eines Unteroffiziers der Fremdenlegion in Algier an seine Angehörigen in Preußen, wonach bei einem Zuge, den die Truppen, zu dem er gehörte, durch die Wüste machten, 162 Menschen vor Durst verschmachteten, und in der Zeit einer halben Stunde sechs Mann sich erschossen, um den langsamen Qualen des Durstes zu entgehen.

Leipzig. Der Nothstand hat an einzelnen Orten auch in Sachsen einen hohen Grad erreicht. Ein Zeichen von vielen ist, daß in einem Orte im Erzgebirge der Scharfrichter mit obrigkeitlicher Bewilligung Pferdefleisch zu 4 Pfennigen das Pfund verkauft und reisende Abnahme hat.

Wien. — Aus der Kaiserl. Oesterreichischen Aerial-Druckerei ist so eben ein „Zimmerwährender Kalender für Blinde“ vom verdienten Blinden-Instituts-Direktor Anton J. Doležalek hervorgegangen. Es ist dies ein erster und vollkommen gelungener Versuch, die Blinden in den Stand zu setzen, sich über die Zeitrechnung zu belehren. Der Kalender ist in Quart und auf beiden Seiten mit erhabenen Lateinischen Lettern gedruckt; keine Blinden-Anstalt wird dieses Kalenders, der nur ein Beginn von Bücherdruck für Blinde sein soll, entbehren können. Der nächste Versuch Herrn Doležalek's bezieht sich auf den weit schwierigeren Notenruck für Blinde. In der Oesterreichischen Monarchie wird die Zahl der Blinden nahe an 32,000 angenommen; Anstalten für sie befinden sich nur in Wien, Pesth, Prag, Brünn, Linz, Mailand und Padua, in denen zusammen genommen nur 300 Blinde Unterricht bekommen.

Wien den 18. Februar. Gestern ist nach langem Erwarten endlich Meyerbeer's „Feldlager in Schlesien“ (hier Biella genannt) auf dem Theater an der Wien unter Leitung des berühmten Componisten zur Aufführung gekommen. Die Erwartungen waren so gespannt, und der Andrang so ungeheuer, daß man zuletzt einen einzelnen Sperrsit mit achtzig Gulden Conv.-Münze bezahlte. Um zwölf Uhr Mittags waren die inneren Höfe des Theaters schon mit Menschen gefüllt, und noch lange vorher, ehe die Kasse geöffnet, und die Thürescheer gegenwärtig waren, erbrachen die Wartenden die Thüren des vierten Ranges und Amphitheaters, um sich früheren Einlaß zu verschaffen. Viele Leute konnten gar nicht zu ihren Sperrsitzen gelangen, da das — bis zum Erstickten — gefüllte Parterre die Vorderen so drängte, daß Letztere zum Theil genöthigt waren, um nicht zerquetscht zu werden, über die Barriere der Sperrsitze zu steigen, um sich dort willkürlich zu placiren. Mehrere Personen sind von der unbeschreiblich großen Hitze ohnmächtig geworden. Trotz dieser Unheil verkündenden Auspicien hat diese Oper dennoch einen so glänzenden Erfolg gehabt, wie man seit vielen Jahren sich keines ähnlichen erinnert. Das Publikum empfing Meyerbeer bei seinem Eintritt in das Orchester mit einem nicht enden wollenden Applaus, rief ihn nach dem ersten Akt zwei Mal, nach dem zweiten Akt vier Mal und am Schlusse ebenfalls vier Mal hervor. Die Ouvertüre, Biella's Zigeuner-Runde, das Grenadier-Lied, das Krieger-Lied und das Heldenstück im dritten Akt wurden da Capo verlangt. Die Ausführung war von Seiten des Orchesters sehr gelungen, und von Seiten der Sänger und Chöre von einer solchen Wirkung, voll eines so begeisterten Feuers, daß man sich einer ähnlichen Vollkommenheit (namentlich an diesem Theater) gar nicht erinnert. Staubigl, in der Scene des zweiten Actes, wie auch im Sertet, electrifirte das Publikum durch seinen gediegenen markigen Gesang. Die Lind feierte als Biella einen Triumph, wie niemals vor ihr eine andere Sängerin in Wien, sie wurde bei offener Scene und nach jedem Acte stürmisch gerufen, und mit Blumen und Kränzen überschüttet. Der frühere, schon so überaus große, Enthusiasmus für Meyerbeer, hat sich durch das neue Werk in das Unendliche gesteigert.

Konstantinopel. — Sultan Abd-ul-Medschid scheint die Musen, die seine barbarischen Vorfahren mit geschwungenem Krummsäbel aus dem Lande gejagt haben, wieder zur Heimkehr an einen ihrer alten Wohnsitze einladen zu wollen. Es fragt sich freilich, ob die schöne Mißhandelten so leicht zu bewegen sein werden, die auch jetzt immer noch wenig musenfreundliche Nachkommenschaft ihrer Verfolger wieder mit ihrer Günst zu beglücken. Indes Sultan Abd-ul-Medschid selber bethätigt, wie ich schon mehrmals erwähnt habe, bei vielen Gelegenheiten seinen Sinn für Kunst. So hat er erst kürzlich wieder dem Klavierspiel eines Deutschen Künstlers, Herrn Rikmann, fünf Stunden lang ununterbrochen zugehört. Schon längere Zeit her ließ er eine Anzahl junger Leute in verschiedenen musikalischen Instrumenten unterrichten; sie bilden jetzt seine Hofkapelle. Da der Großherr auch Opern zu hören wünschte, so hat man dieselben Individuen in kurzer Zeit auch Italienisch und singen gelehrt, und so singen sie jetzt dem Großherrn auch Bellinische Arien und Chöre vor. Die Kunstfähigkeit dieser jungen Türkischen Virtuosen ist damit noch nicht erschöpft. Sie haben auch eben so viel Talent zum Schauspieler wie zum Musiker und Sänger und haben kürzlich eine glänzende Probe davon abgelegt; so versichert wenigstens das Journal de Constantinople, dem ich gläubig nachspreche. Der Großherr wünschte nämlich auch Komödien zu sehen, und so hat einer seiner Secretaire ein Stück von Molière: „Le malade imaginaire“, in's Türkische übersezt, und die talentvolle Hofkapelle hat es ohne Weiteres gelesen, einstudirt, probirt und auf dem kleinen Theater, das man im Serail zu Tschiraghan eingerichtet hat, in voriger Woche zu großer Befriedigung des Großherrn aufgeführt. Für die Zukunft steht eine noch viel großartigere Entwicklung und Blüthe dieser Kunstzweige am Hofe zu Stambul in Aussicht — worauf ich Dramaturgen und fahrende Virtuosen (sei's mit Kelle, Fingern oder Beinen) mit Vergnügen schon jetzt aufmerksam mache — da in dem neuen Palaste des Großherrn zu Beschiktaş, der so eben im Bau begriffen ist, ein vollständiges Theater eingerichtet werden soll. Auch den Denkmälern der Baukunst wendet der Großherr seine Aufmerksamkeit zu. So hat er kürzlich Befehl gegeben, S. Sophia, die ehrwürdige Basilika Justinians, wieder auszubessern.

Polnische Grenze. Die Polnischen Juden, welche, dem Kaiserlichen Ukas zum Trost, durchaus ihre Väter ferner tragen wollen und die gesetzliche Steuer zahlen, werden bekanntlich mit einer Legitimations-Karte versehen, welche sie zu jeder Zeit mit sich führen müssen. Wenn sie sonach ihre Väter nicht als legitim nachweisen können, so ist die Polizei berechtigt, diese auf der Stelle weg-

zurafiren. Ebenso schlimm erging es jüngst einem bärtigen Polnischen Juden, der, auf einer Reise begriffen, von einem Gensd'arment angehalten und um die Bart- Legitimationskarte befragt wurde. Unglücklicherweise hatte er diese zu Hause ver- gessen und, o Jammer! der Bart wird als nicht concessionirt erklärt und ihm so- gleich abgenommen. Der abrasirte Mann eilt nun bestürzt nach Hause, um in den Armen seiner Ehefrau den Schmerz auszuweinen, doch — wer malt seinen Schreck — diese will ihn durchaus nicht als ihren Ehegatten erkennen und jagt ihn aus dem Hause. Durch unsägliche Mühe gelingt es dem verstörten Manne, sich als solcher auszuweisen und den durch den Kaiserlichen Ukas gestörten Hausfrieden wieder herzustellen.

Stadttheater in Posen.

Sonntag den 28ten Februar: Der Weltum- segler wider Willen; abenteuerliche Posse mit Gesang und Chinesen-Tanz, ausgeführt von Herrn und Mad. Wühl und 8 Kindern, in 4 Abtheilun- gen von Emden.

Montag den 1ten März: Der Dachdecker; komisches Gemälde in 5 Akten von L. Angely. — Darauf: Großes Konzert von dem Virtuosen Herrn Kratky aus der Mundharmonika.

Dienstag den 2ten März auf schriftliches Verlan- gen: Uriel Acosta; Drama in 5 Akten von Carl Gukow.

Nothwendiger Verkauf.

Ober-Landesgericht zu Posen.
1. Abtheilung.

Das im Großherzogthum Posen im Krotoschiner Kreise belegene, dem Grafen Joseph Sokolnicki gehörige adeliche Rittergut Wziqhowo, nebst dem dazu gehörigen Dorfe Malachowo, gerichtlich abgeschätzt auf zusammen 130,227 Rthlr. 3 Egr. 2 Pf., mit Einschluß der dazu gehörigen Forsten, im Taxwerthe von 8974 Rthlr. 10 Egr. 5 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 29ten März 1847 Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubi- ger:

- 1) Adam v. Morawski,
- 2) Casimir Stefanski,
- 3) Celestina Anna, Casimir, Anna Lu- dovic, Geschwister Sokolnicki,
- 4) Anton v. Moszczanski,
- 5) die Joseph Schmidtsche Vormundschaft,
- 6) Frau v. Górska, geb. v. Malachowska,
- 7) die verwitwete Johanna v. Malachow- ska, geb. v. Sokolnicka,
- 8) die Michael und Antonina Talaszyn- skischen Eheleute,
- 9) die Erben des Valentin v. Modlibowski,
- 10) die verwitwete Thecla v. Radoszewska, geb. Szyńska, und die Victoria Leo- cadia, Marianna Theophila, Johan- na Helene Sidonie, Marianna Jo- hanne, Anton, Geschwister Radoszew- ski,
- 11) die Wittve Nepomucena Gronska, geb. Baehner,
- 12) die Theodora Julianne geb. Gronska, verheirathete Bürgermeisterin Pochlin,
- 13) die Francisca geb. Gronska verheirathete Koch Bobowska,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Posen, den 10. August 1846.

Bekanntmachung.

Auf der Ablage bei Radzewo-Pauland sollen im Termine den 18ten März 1847 Vormit- tags 10 Uhr vor dem Deputirten Ober-Landesgerichts- Assessor von Scheibner nachstehende Hölzer:

70 bis 75 Stück kieferne Quadrathölzer, 225 eichene Eisenbahn-Schwellen 8½ Fuß lang, 975 Stück gespundete Schwellen, 220 Stück da- von auf dem Plage des Christian Pfeiffer befindlich;

und auf der Ablage bei Zaborowo, Kempa ge- genüber, im Termine den 20ten März 1847 Vormittags 10 Uhr

folgende Hölzer:

1611 eichene Pfähle, 970 Stück eichene Brackpfähle, 7 Stück kieferne Kanthölzer, 18 bis 20 Fuß lang, 8 bis 10 Zoll im Durchmesser, 135 Stück eichene Eisenbahnschwellen, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden. Kauflustige werden zu diesen Terminen hierdurch eingeladen.

Schrimm, den 16. Februar 1847.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Pferde-Auktion.

Montag den 1ten März, Vormittags 11 Uhr sollen vor dem hiesigen Rathhause aus dem Nachlasse der Frau v. Skorzewska zwei Kutsch- pferde, braune Stuten, 7 — 8 Jahr alt, so wie auch eine neue grün angestrichene Britische auf eiser- nen Achsen, gegen baare Zahlung versteigert werden.

A n s c h ü ß.

Wein- und Rum-Auktion.

Montag den 1ten März Nachmittags von 3 und Dienstag Vormittags von 10 Uhr ab sollen im Keller des Hauses No. 77. am alten Markt, dem Gräfl. Dziahniskischen Palais gegenüber, 200 ganze und 200 halbe Flaschen Champagner, 200 Flaschen weißer Rum und eine Parthie Roth- und Rheinweine gegen baare Zahlung versteigert werden.

A n s c h ü ß.

Möbel-Auktion.

Mittwoch den 3ten März Vormittags von 10 und Nachmittags von 3 Uhr ab sollen im Auktions-Lokal Friedrichstraße No. 30., verschiedene Möbel von Mahagoni-, Birken- und Eichenholz, bestehend in Tischen, Stühlen, Sophas, Schränken, Spiegeln etc., 1 Delgemälde, 2 Kupferstichen, nebst verschiedenen andern Gegenständen gegen baare Zah- lung versteigert werden.

A n s c h ü ß.

Große Champagner-Auktion.

Donnerstag den 4. und Freitag den 5. März Vormittags von 10 und Nachm. von 3 Uhr ab, sollen auf dem alten Markt No. 57. im Kauf- mann Trägerschen Keller für auswärtige Rech- nung 750 Flaschen Champagner in 13 Kisten, in Parthien à 10 Flaschen und Kisten à 60 Flaschen gegen baare Zahlung versteigert werden.

A n s c h ü ß.

Ein noch wenig benutzter Schmelz-Ofen ist billig zu verkaufen. Wasserstraße No. 29. in der Wein- handlung zu erfragen.

Zu vermietthen

ist eine freundliche Parterre-Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, einem Alkoven, daran stoßenden Küche mit Engl. Herd, Flur, Holzgelass und eigenem Boden, Graben No. 27. vom 1ten April c. Das Nähere am Markt No. 87. im Laden.

Im Odeum ist eine Wohnung zwei Treppen hoch, bestehend aus 3 auch 4 Stuben, Engl. Küche, Vorkammer, mit und auch ohne Stallungen und Remise. Ferner sind drei Treppen hoch 3 Stuben mit separatem Eingange, einzeln und zusammen- hängend, vom 1ten April ab zu vermietthen und zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt daselbst Herr Vornhagen.

Die Restauration und eine Sommerwohnung im Schilling ist von Ostern d. J. ab zu vermietthen, wobei zu bemerken steht, daß der Eigenthümer für zweckmäßige Einrichtung und fortdauernde Ordnung in den Gärten selbst Sorge tragen wird. Hierauf Reflectirende erfahren alles Uebrige beim Eigenthümer.

Handels-Saal in Posen.

Marktpreise am 26ten Februar 1847.

8 Viertel = 9 Berl. Scheffel nach der hiesigen Mance.

Weizen	à 3 Rthlr.	7½ Egr. bis 3 Rthlr.	15 Egr. pro Viertel nach Qualität.	
Roggen	à 2 =	27½ =	3 =	2½ = dto.
Gerste	à 2 =	15 =	2 =	22½ = dto.
Hafer	à — =	— =	1 =	20 = dto.
Buchweizen	2 =	15 =	2 =	20 = dto.
Erbfen	3 =	20 =	4 =	— = dto.

Die Tonne Spiritus 120 Quart 80 ½ Trall. 26½ — 27 Rthlr. in loco in Quantitäten.

Kleine Wohnungen, so wie ein Laden, sind sofort zu vermietthen und zu beziehen im Hause des Mau- rermeister Schlarbaum.

Derselbe verkauft im Auftrage Deckenrohr von vorzüglicher Länge und Qualität.

Schwefeläther-Apparate zur Erleichterung chirurgischer Operationen sind bei mir zu haben.

Mallachow,

Zahnarzt und Bandagist, Wilhelmsplatz No 15.

Eine neue Sendung von Gasäther, das sich in seiner Güte vor jedem andern auszeichnet, emp- fang und verkauft von heute ab à 10½ Egr. das Quart die Galanteriewaarenhandlung

Beer Mendel,
Markt No. 88.

Ausverkauf

jüngst empfangener modernster Kleider und schwarzer Seidenstoffe zu billigsten Preisen

Markt 56.

Alle Sorten Strohz-, Borden- und Roß- haar-Hüte werden aufs schönste und billigste gewa- schen und umgerändert in der Strohhut-Waschanstalt von M. Löwenthal, Judenstraße No. 26.

Ein von einem hiesigen Fleischer erkaufter Ketten- hund, Wolfsrace, mit led. Halsband und dem Zei- chen No. 388., auf den Namen „Schweizer“ hörend, ist mir entlaufen. Wer mir den Hund wiederbringt, oder sagen kann, wo derselbe festgehalten wird, er- hält eine gute Belohnung.

Posen, im Februar 1847.

Jac. Träger, am Markt No. 57.



Das bewegliche Wachsfiguren-Kabinett

auf dem Kanonenplatze ist zu herabgesetzten Preisen nur noch bis den 14ten März unwiderruflich zu sehen.

Erster Platz 3 Egr

Zweiter 2 Egr.

Dritter 1 Egr.

W. Franz- und Muskatwein ist billig zu haben bei Samson Töplig, Schuhmacherstr. No. 1.

Odeum.

Montag den 1ten März:

Gung'isches Salon-Konzert.

Anfang ½ 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.

Billets für Herren à 5 Egr., für Damen à 2½ Egr. sind in der Mittlerischen Buchhandlung zu ha- ben. Preise an der Kasse à Person 5 Egr. Ergebenste Einladung Vornhagen.

Namen der Kirchen.	Sonntag den 28ten Februar 1847 wird die Predigt halten:		In der Woche vom 19ten bis 25ten Februar 1847 sind:				
	Vormittags.	Nachmittags.	geboren:		gestorben:		getraut:
			Knaben.	Mädch.	mannl. Geisl.	weibl. Geisl.	
Evangel. Kreuzkirche . . .	Dr. Superint. Fischer	Dr. Pred. Friedrich	2	2	4	1	1
Evangel. Petri-Kirche . .	Conf.-R. Dr. Siedler	—	2	3	1	1	2
Garnison-Kirche	Div.-Pred. Simon	—	—	—	2	—	—
den 27. Februar							
Dankkirche	Pön. Ströfel	Miss. Graf 3 Uhr	2	2	2	4	—
Pfarrkirche	Mans. Amman	Com. Piattowski	2	6	3	—	—
St. Malbert-Kirche . . .	Mans. Prokop	—	6	2	4	2	—
St. Martin-Kirche . . .	—	Probst Urbanowicz	2	2	3	3	—
Deutschkath. Succursale	—	Dekan v. Kamiencki	—	—	—	—	—
Dominik. Klosterkirche .	Präb. Grandke	Pr. Fromholz	—	—	—	—	—
Kl. der barmh. Schwest.	Präb. Stamm	—	—	—	—	—	—
	Eler. Mucinski	—	—	—	—	—	—
	Pf. Prusnowski	—	—	—	—	—	—
Summa . .			16	17	19	11	3